

KLANGWEGE 2003

Gesprächskonzert
Beat Furrer
Mathias Spahlinger

11. Juni 2002
19.30 Uhr



Klang^{Wien}
forum

KLANGWEGE 2003

Gesprächskonzert Beat Furrer Mathias Spahlinger

Mathias Spahlinger
Beat Furrer

furioso für Ensemble [1992]

nuun für zwei klaviere und ensemble [1995]

Marino Formenti Klavier
Florian Müller Klavier

Klangforum Wien
Sylvain Cambreling Dirigent

Bernhard Lang im Gespräch über Beat Furrers nuun
Mathias Spahlinger im Gespräch über furioso

Sven Hartberger Moderation



Klangforum Wien

Eva Furrer Flöte
Vera Fischer Flöte
Markus Deuter Oboe
Bernhard Zachhuber Klarinette
Donna Wagner Molinari Klarinette
Reinhold Brunner Klarinette
Robert Buschek Fagott
Gerald Preinfalk Saxophon
Christoph Walder Horn
Noam Yogev Horn
Markus Schwind Trompete
Zoran Curović Trompete
Andreas Eberle Posaune
Franz Geroldinger Posaune
Gunde Jäch-Micko Violine
Annette Bik Violine
Dimitrios Polisoidis Viola
Petra Ackermann Viola
Andreas Lindenbaum Violoncello
Benedikt Leitner Violoncello
Uli Fussenegger Kontrabaß
Michael Seifried Kontrabaß
Marino Formenti Klavier
Giovanna Reitano Harfe
Lukas Schiske Schlagzeug
Björn Wilker Schlagzeug
Adam Weisman Schlagzeug

Klangwege 2003

Ausgehend von einer ästhetischen und kompositorischen Grundidee entstehen im Rahmen des Projekts **Klangwege 2003** Werke für eine Besetzung, die für die kompositionsgeschichtliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte prägend war und den Werdegang vieler KomponistInnen mitbestimmt hat. Nicht zuletzt als Alternative zum großen Orchesterapparat wurde eine reiche Literatur für Solistenensembles geschaffen. Dieser Entwicklung will die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz mit den **Klangwegen 2003** Rechnung tragen: Kompositionsstudierende schreiben für diese variable Besetzung und erhalten die einzigartige Möglichkeit, schon im Rahmen ihrer universitären Ausbildung mit einem der international renommiertesten Ensembles für zeitgenössische Musik, dem Klangforum Wien, zusammenzuarbeiten.

Einen Schwerpunkt bilden dabei die begleitenden Workshops über zeitgenössische Spieltechniken, geleitet von Mitgliedern des Klangforum Wien. So können die jungen KomponistInnen schon in einer frühen Phase des Projekts mit den späteren Interpreten ihrer Stücke in Kontakt treten.

Das Klangforum Wien, von Beginn an als idealer Partner gedacht, beteiligt sich dankenswerter Weise in höherem Ausmaß als ursprünglich geplant an den **Klangwegen 2003**: Zusätzlich zum Abschlußkonzert mit ausgewählten Werken der Studierenden sind zwei Gesprächskonzerte mit Kompositionen der am Projekt beteiligten Dozenten vorgesehen. Das heutige ist Beat Furrer (Graz) und Mathias Spahlinger (Freiburg) gewidmet, das zweite Younghi Pagh-Paan (Bremen) und Gerd Kürh (Graz).

Younghi Pagh-Paan und Mathias Spahlinger konnten dafür gewonnen werden, als Gastdozenten mit Studierenden der beiden Grazer Kompositionsklassen von Beat Furrer und Gerd Kürh zu arbeiten und dem Projekt solchermaßen zusätzliche Dynamik zu verleihen. Der angestrebten Internationalität entspricht auch die Kooperation mit dem steirischen herbst, in dessen Rahmen das Abschlußkonzert im nächsten Jahr stattfindet, und mit Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas.

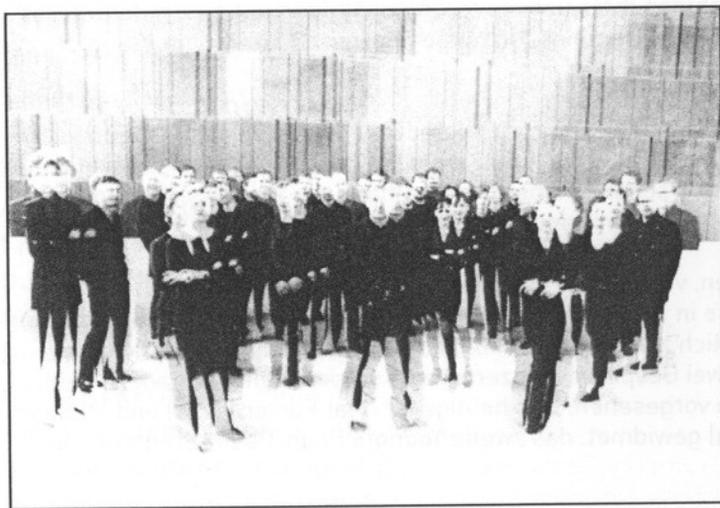
Gedankt sei an dieser Stelle allen mitwirkenden Künstlern, Sven Hartberger (Klangforum Wien), Rektor Otto Kolleritsch (Universität für Musik und darstellende Kunst Graz) und Peter Oswald (steirischer herbst, Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas). Besonderer Dank gilt der Ernst von Siemens-Musikstiftung, ohne deren großzügige Unterstützung das heutige Konzert nicht möglich wäre.

Gerd Kürh

Klangforum Wien

1985 von Beat Furrer als Solisten-Ensemble für zeitgenössische Musik gegründet. Ein demokratisches Forum mit einem Kern von 24 Mitgliedern. Mitspracherecht der Mitglieder bei allen wichtigen künstlerischen Entscheidungen.

Zentral für das Selbstverständnis der MusikerInnen: die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Interpreten, Dirigenten und Komponisten, ein Miteinander-Arbeiten, das traditionell hierarchische Strukturen in der Musikpraxis ablöst.



Intensive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen ästhetischen Facetten des zeitgenössischen Komponierens. – Ein Forum authentischer Aufführungspraxis für die Werke der Moderne. Große stilistische Vielfalt: Präsentation aller zentralen Aspekte der Musik des 20. und 21.

Jahrhunderts – von den bedeutenden Werken der Klassischen Moderne, besonders der Zweiten Wiener Schule, über Werke junger, vielversprechender KomponistInnen bis hin zu experimentellem Jazz und freier Improvisation. Regelmäßig KomponistInnenworkshops und musikdidaktische Aktivitäten.

Jährlich programmatisch ambitionierter Zyklus im Wiener Konzerthaus.

Weiters Musiktheater-, Film- und Fernsehproduktionen sowie CD-Einspielungen bei Labels wie accord, cpo, durian, Grammont, Musikszene Schweiz, pan classics, Wergo, KAIROS.

Seit 1997 ist Sylvain Cambreling Erster Gastdirigent des Klangforum Wien.

Beat Furrer

Beat Furrer wurde 1954 in Schaffhausen geboren und erhielt an der dortigen Musikschule seine erste musikalische Ausbildung (Klavier). Nach seiner Übersiedlung nach Wien im Jahre 1975 studierte er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Dirigieren bei Otmar Suitner sowie Komposition bei Roman Haubenstock-Ramati.

Im Jahr 1985 gründete er das Klangforum Wien.

Im Auftrag der Wiener Staatsoper schrieb er seine erste Oper, „Die Blinden“ (ausgehend von Maurice Maeterlincks gleichnamigem Stück und Platons „Höhlengleichnis“), die bei Wien Modern 1989 im Odeon erstmals aufgeführt wurde. Unter Claudio Abbado gelangte sein Werk „Tace de la Chaleur“ für Flöte und Orchester 1991 im Wiener Musikverein zu Uraufführung.

Seit Herbst 1991 ist Furrer Ordentlicher Professor für Komposition an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz.

Seine Oper „Narcissus“ wurde im Oktober 1994 im Rahmen des „steirischen herbstes“ an der Grazer Oper uraufgeführt. Im Sommer 1996 Uraufführung des Konzertes für zwei Klaviere und Orchester „nuun“ bei den Salzburger Festspielen. „Composer in residence“ bei den Musikfestwochen Luzern; dort Uraufführung der Komposition „Stimmen“ für Chor und vier Schlagzeuger. 1998 Uraufführung von „spur“ für Klavier und Streichquartett in Wien. Uraufführung von „still“ für Ensemble mit Klavier in Zürich. 1999 Uraufführung des Hörtheaters „Stimme allein“ an den Bühnen der Stadt Bonn.

Uraufführung des Werkes „Quartett“ für vier Schlagzeuger im Opernhaus Düsseldorf. 2001 konzertante Uraufführung der Oper „BEGEHREN“ beim steirischen herbst in Graz. Uraufführung des Orchesterstückes „Orpheus' Bücher I“ in Donaueschingen.

2003 szenische Uraufführung der Oper „BEGEHREN“ in Graz.



nuun

„Nu“ nannte die bretonische Mythologie eine Gottheit, der gegeben war, die Zeit aufzuheben; in der spätmittelalterlichen Mystik ist der „Nu“ jener Moment, der alle Zeit in sich aufhebt, das Einswerden mit dem Gott. Furrers Stück beginnt mit einem äußerst dichten, flächigen, aber in sich dynamischen Klang: Im Orchester sind auf mehreren rhythmischen Ebenen aufsteigende Figuren ineinander verwoben, die beiden Solisten werfen sich auf einer einzigen Tonhöhe – dem H – rhythmische Impulse zu, ineinander verzahnt nach Art der mittelalterlichen Technik des Hoquetus.

Den fast undurchhörbaren Ereignisreichtum dieser ersten Minuten vergleicht Furrer mit dem Betrachten eines monochromen Gemäldes, etwa eines Bildes von Yves Klein. Und der Verlauf von nuun ist von der Vorstellung inspiriert, an ein solches Gemälde näher heranzutreten und allmählich Bewegungen und Strukturen zu erkennen, wo zunächst nur eine undifferenzierte Fläche war. Aus den vielen verschiedenen Schichten des Beginns werden nach und nach einige abgetragen, „ausgefiltert“, wie Furrer es nennt. Sie bleiben in ihrer Energie hintergründig präsent und können jederzeit wieder an die Oberfläche treten – Furrer begreift sein Komponieren auch als ein Realisieren verschiedener Energieniveaus.

Wolfgang Fuhrmann

(Text aus dem CD-Booklet der bei KAIROS erschienen

Aufnahme mit dem Klangforum Wien.

CD-Bestellmöglichkeit:

Online-CD-Shop unter www.klangforum.at

Mathias Spahlinger

Mathias Spahlinger wurde 1944 in Frankfurt/Main geboren. Sein Vater, ein Cellist, unterrichtete ihn ab 1951 in Fidel, Gambe, Blockflöte und später Violoncello. 1952 erhielt er Klavierunterricht.

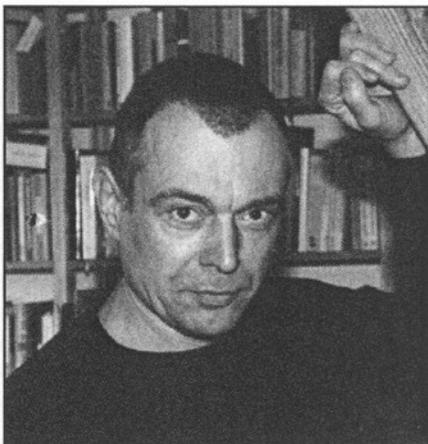
1959 begann er sich intensiv mit Jazz zu beschäftigen, nahm Saxophonunterricht und beabsichtigte, Jazzmusiker zu werden. 1962 verließ er die Schule nach der Mittleren Reifeprüfung und absolvierte bis 1965 eine Schriftsetzerlehre. Während dieser Lehre nahm er in Darmstadt Kompositionsunterricht bei Konrad Lechner und Klavierunterricht bei Werner Hoppstock.

1968 Privatmusiklehrerprüfung mit Hauptfach Klavier; an der Stuttgarter Musikhochschule als Lehrer für Klavier, Musiktheorie, Elementarbildung, Musikalische Früherziehung und Blockflöte tätig.

1973 bis 1977 Kompositionsstudium bei Erhard Karkoschka in Stuttgart.

1978 bis 1981 war Spahlinger Gastdozent für Musiktheorie an der Hochschule der Künste Berlin, 1979 Stipendiat der Heinrich-Strobel-Stiftung des Südwestfunks. 1980/82: Erster Preisträger der Stiftung Künstlerhaus Boswil beim sechsten und siebten internationalen Komponistenseminar.

1984 wurde Mathias Spahlinger Professor für Komposition und Musiktheorie an der Karlsruher Musikhochschule. Seit 1990 ist er Professor für Komposition und Leiter des Instituts für Neue Musik an der Musikhochschule Freiburg.



furioso für Ensemble

Denken, Sprache, Ordnung – um diese, untereinander mannigfach verknüpfte, Begriffsdreifaltigkeit kreist die kompositorische Arbeit Mathias Spahlingers, eine Arbeit, die sich als negative versteht: Nur das, was destruiert werde, komme zu Bewußtsein, meint Spahlinger. Dementsprechend sind seine Stücke immer Versuche, vorgefundene Ordnungen analytisch zu zersetzen, in der Hoffnung, daß in diesem negativen Tun einiges über die gemeinhin unreflektierten Ordnungs-Automatismen von Wahrnehmung zu Bewußtsein komme. Dahinter steht die Hölderlinsche Utopie, daß sich nach der Auflösung gesellschaftlich konditionierter Zwangszusammenhänge neue ergäben, die zugleich „freier und inniger“ wären.

„Freundliche Negation“ ist auch das Thema von Spahlingers Stück furioso. In gewisser Hinsicht ist furioso ein Gegen-Stück zum 1990 in Donaueschingen uraufgeführten Orchesterwerk *passage-paysage*: Wurden dort die Aporien vorgeführt, die sich aus der Verabsolutierung von Ordnungsprinzipien ergeben, die Un-Ordnung, die von einer Ordnung erzeugt werden, die alles umfassen will, so handelt furioso von einer verabsolutierten Negation, die quasi malgré lui zur positiven, Ordnungsstiftenden Kraft wird. War der Übergang von Allem in Alles Thema des Orchesterstücks, so sind es nun die Paradoxien, die sich rasch einstellen, wenn jeder Klang Negation des vorigen sein will.

Der Titel furioso operiert dabei mit einem Spahlinger-typischen Doppel- und Hintersinn: Zum einen verweist er auf eine Passage in Hegels Phänomenologie des Geistes, in der der Philosoph das Wirken der „absoluten Freiheit“ als „negatives Tun“ beschreibt: „Sie ist nur die Furie des Verschwindens“. Zum anderen spielt er auf den böhmischen Tanz *Furiant* an, dessen Charakteristikum das Alternieren von Zweier- und Dreiermetrik ist, was zu einer ständigen Negation der gerade etablierten Betonungs-Verhältnisse führt und damit zum rhythmischen Symbol des radikalnegativen Ansatzes wird.

Freilich ist „die ganz unvermittelte reine Negation“, die Hegel als „reine Selbstgleichheit des allgemeinen Willens“ definiert, ein Instrument, das sich kompositorischer Konkretion schnell entwindet. Will eine Note nur die vorige negieren, oder auch alle vorangegangenen? In welchen Einheiten wäre klingende Negation zu fassen: auf der Parameter-Ebene, von Ton zu Ton, von Klang-Gestalt zu Klang-

Gestalt, von Abschnitt zu Abschnitt? Und ergibt eine Anordnung nur negativ aufeinander bezogener Töne nicht schnell ein fürs Ohr homogenes, in der Wahrnehmung rasch wieder positiv faßbares Kollektiv statisch variierender Elemente? Spahlinger weiß natürlich um solche Paradoxien, und er ist ihnen nicht dadurch auf den Leim gegangen, daß er nun positiv eindeutig definiert hätte, wie Negation musikalisch zu fassen sei.

Mit das Faszinierendste – und zugleich das Irritierendste – beim Schreiben von furioso sei gewesen, berichtet Spahlinger, wie der negative Ansatz in neue Setzungs-Automatismen umschlug, wie die „Komponiermaschine“ unwillkürlich doch wieder übergeordnete Zusammenhänge hergestellt habe. „Negation“ erweist sich nicht als hörbar nachvollziehbares Programm, sondern als verborgene Triebfeder einer grundlegenden kompositorischen Dialektik. Somit ist furioso letztlich auch ein Diskurs über den Vorgang des Komponierens, denn was, sagt Spahlinger, sei Komponieren schließlich anderes als „eine Mischung von Setzen und Negieren“?

Wer in solchen fundamentalphilosophischen Spekulationen nun gar keine politische Relevanz mehr erblicken kann, dem hilft Spahlinger im Vorwort der Partitur mit einem Zitat aus Büchners Dantons Tod auf die Sprünge, das die Gefahren einer zur bloßen „Gegendarstellung“ verkürzten Negation des Bestehenden drastisch vor Augen führt, wird doch da die Ermordung der Herrschenden wie folgt legitimiert: „Wir sind das Volk, und wir wollen, daß kein Gesetz sei, ergo ist dieser Wille das Gesetz, ergo im Namen des Gesetzes gibt's kein Gesetz mehr, ergo totgeschlagen!“

Peter Niklas Wilson